

Indonesien

Kindersterblichkeitsrate (unter 1 Jahr)	30 auf 1.000 Lebendgeburten (2010)
Durchschnittliche Lebenserwartung	70,76 Jahre (2010)
Alphabetisierungsrate	90,4% (2001)
BIP (Kaufkraftparität)	974,6 Mrd. US-\$ (2009) 4.100 US-\$/pro Kopf
Bevölkerung unter der Armutslinie	17,8 (2006)
Staatsverschuldung	2008: 28,3% 2009: 27,4% des BIP
Wichtige Exportprodukte	Erdöl und -gas, Elektrogeräte, Holz, Palmöl, Textilien und Kautschuk
Wichtige Importprodukte	Maschinen und Anlagen, chemische Produkte, Treibstoff und Nahrungsmittel

Quelle: CIA-Factbook

Allgemein

Indonesien ist der größte Inselstaat und die größte islamische Gemeinde weltweit. Von den mehr als 17.000 Inseln sind gut 6.000 bewohnt, mehr als die Hälfte der Bevölkerung lebt auf der Insel Java, dem wirtschaftlichen Zentrum des Staates. Dort ist auch die Hauptstadt Jakarta, die 9 Mio. Menschen beherbergt. Das Land wurde in den letzten Jahren stark von den Krisen geprägt. Schon die asiatische Finanzkrise von 1997/98 traf das Land besonders hart. Nach dem Sturz des damaligen Diktators Suharto ist das Land gegenwärtig auf dem Pfad einer weitgehend stabilen Demokratie mit guten wirtschaftlichen Indikatoren. Der große Binnenmarkt des bevölkerungsreichen Landes und der Rohstoffreichtum sind die wesentlichen Entwicklungspotentiale.

Klimakrise

Indonesien hat eine hohe Bevölkerungsdichte und einen großen Küstenanteil. Das macht das Land zu einem der anfälligsten Länder für Klimakatastrophen. Längere Trockenzeiten gehören ebenso zu den Auswirkungen des Klimawandels wie verstärkte Regenfälle und daraus folgende Überflutungen. Indonesien besitzt auch eine sehr hohe Artenvielfalt, die durch die Auswirkungen des Klimawandels stark gefährdet ist. Häufig kommt es auch zu Waldbränden, die teilweise zurück zu führen sind auf Brandrodung, welche beispielsweise zur Neuanlage von Palmölplantagen durchgeführt wird. Die Emissionen aus Entwaldung und Waldbränden sind fünfmal so hoch wie die Emissionen aus den anderen Sektoren und machen 85 % der gesamten Emissionen Indonesiens aus. Für Indonesien ist die Nutzung der Wälder zu einer wichtigen Triebfeder für die wirtschaftliche Entwicklung geworden. Das – und mangelnde Kapazitäten für die Durchsetzung eines nachhaltigen Waldmanagements – machen es schwierig, die zunehmende Entwaldung zu stoppen. Indonesien hat daher einen Vorschlag mit unterstützt, nach dem die durch den Erhalt von Wäldern vermiedenen Emissionen zertifiziert und gehandelt werden können. Dadurch könnten tatsächlich große Einsparungen an CO₂ noch dazu auf relativ kostengünstige Weise getätigt werden, was einen wirtschaftlichen Anreiz bieten könnte, den Waldschutz zu intensivieren. Insbesondere die Einbeziehung in den Emissionshandel birgt aber auch Gefahren. Denn wenn in Indonesien Emissionen vermieden werden, dürften sie im Falle gehandelter Zertifikate anderswo ausgestoßen werden. Solange aber die Ziele für Emissionsreduktionen in den Industrienationen nicht ausreichend hoch sind, könnte das den Klimaschutz sogar gefährden.

Quelle: PEACE (2007); Indonesia and Climate Change: Current Status and Policies.

Nahrungsmittelkrise

Die Landwirtschaft macht nur 17% des BIP aus, 38 % der Beschäftigten sind hier tätig. Viele von Armut betroffene Menschen verdienen ihren Lebensunterhalt in der verarbeitenden Industrie und im informellen Sektor. Wer selbst keine Nahrungsmittel für den Eigenbedarf produziert, ist besonders abhängig von den Nahrungsmittelpreisen. Dürren und Fluten führen immer wieder zu Nahrungsmittelunsicherheit und Hungersnöten. Im Jahr 2008 stiegen die Preise für Grundnahrungsmittel, vor allem Reis, um über 16 % an. Eine wichtige Beobachtung war auch, dass die Preise nach Ausbruch der Wirtschaftskrise auf den lokalen Märkten nicht, oder nicht ausreichend wieder gesunken sind, obgleich die Preise für Öl gesunken waren. So standen vielfach gesunkene Einkommen nach wie vor hohen Preisen bei den Grundnahrungsmitteln gegenüber.

Die Reaktionen der Haushalte waren in Indonesien ähnlich wie in anderen Ländern auch: Es werden allgemein weniger Nahrungsmittel oder solche von geringerer Qualität eingekauft, häufig auch auf Kredit. Auch die Händler stellten sich hierauf ein oder waren gezwungen, ihr Angebot umzustellen: So wurde beispielsweise kleinerer und billiger Fisch angeboten anstelle teurerer Hühnchen, oder Nahrungsmittel wurden in kleineren Verpackungsgrößen angeboten. Kund/-innen kauften dennoch oft weniger und häufiger auf Kredit. Insgesamt waren die Auswirkungen in Indonesien nicht ganz so dramatisch wie in vielen anderen Ländern. Im Kampf gegen den Hunger hat Indonesien seine Punktezahl auf dem Welthungerindex der Welthungerhilfe von 19,5 im Jahr 1990 auf 13,2 im Jahr 2010 reduzieren können und belegt somit den Platz 36 von 84 Ländern.

Quelle: IDS (2009); Accounts of Crisis: Poor People's Experiences of the Food, Fuel and Financial Crises in Five Countries. Welthungerhilfe (2010); Welthungerindex 2010.

Finanzmarktkrise

Die Auswirkungen der asiatischen Wirtschaftskrise, die Indonesien 1998 ein Schrumpfen der Wirtschaft von 13,2 % und einen dramatischen Wertverlust der Währung bescherte, haben in dem Land deutliche Spuren hinterlassen. Sie haben aber auch dazu geführt, dass das Land besser auf die gegenwärtige Krise vorbereitet war als Ende der 1990er Jahre. Das Land verfügte über höhere Devisenreserven, um die eigene Währung besser schützen zu können, und vor allem waren die Banken besser kontrolliert und reguliert. Dennoch ging auch die erneute Wirtschaftskrise bei weitem nicht spurlos an dem Inselstaat vorüber.

Die Bevölkerung hatte am meisten unter dem Einbruch des Welthandels und damit verbunden großer Entlassungswellen vor allem in der verarbeitenden und exportorientierten Industrie zu leiden. Insgesamt sanken die Exporteinnahmen von Fertigwaren in den ersten vier Monaten nach der Krise um 25 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Das Wirtschaftswachstum wurde von 6,3% im Jahr 2007 auf 4,5% im Jahr 2009 gebremst. Doch die offizielle Arbeitslosenstatistik vermeldet keine Arbeitsplatzverluste. Grund hierfür ist, dass es im Wesentlichen eine Verschiebung von formeller Arbeit hin zu informeller Arbeit gegeben hat. Weil die Entlassenen es sich nicht leisten können, arbeitslos zu sein, suchen sie eine Beschäftigung in der informellen Arbeit. Die bereits zuvor im informellen Sektor beschäftigten waren doppelt belastet: Sie verloren Kund/innen und erhielten eine größere Konkurrenz. So gab ein Besitzer eines kleinen Marktstandes in Jakarta an, dass sein Umsatz auf ein Drittel des Umsatzes vor der Krise schrumpfte.

Quellen: Oxfam (2010); The real story behind the numbers – The impact of the global economic crisis 2008-2009 on Indonesia's women workers. IDS (2009).

Kästen aus der Broschüre

Indonesien: Ein Land mit zwei Gesichtern

Indonesien zeigt sich im Zuge des Klimawandels als ein Land mit zwei Gesichtern. Zum Einen gehört es mit einer der höchsten Bevölkerungsdichten der Welt, einer hohen und seltenen Biodiversität und umgeben von Meer, zu den am meisten gefährdetsten Ländern bezüglich der Auswirkungen des Klimawandels. Auf der anderen Seite ist Indonesien mittlerweile der drittgrößte CO₂-Verursacher der Welt nach China und den USA.

Ursache für diesen hohen CO₂-Ausstoß ist die Brandrodung der Wälder. Die Abholzung und Brandrodung von Regenwald machen weltweit jährlich 25 % des CO₂-Ausstoßes aus. In Indonesien wird der Regenwald unter anderem für die Neuanlage von Palmölplantagen gerodet. Das Palmöl wird zur Nahrungsmittelproduktion, für die Kosmetikindustrie, zunehmend aber auch für die Produktion von Agrotreibstoffen (vgl. Kapitel 3.1) verwendet. Besonders seit der Jahrtausendwende sind die Flächen für Palmölplantagen deutlich angestiegen, in den Jahren zwischen 2000 und 2009 kamen jährlich rund 340.000 Hektar dazu, gefördert durch Gesetzesänderungen, die den Zugang zu Land für Konzerne und Privatpersonen und so den Aufbau neuer Plantagen erleichterten. Das entspricht ungefähr einem Fußballfeld pro Minute. Nach den derzeit vorliegenden Prognosen könnten die Primärwälder Indonesiens zwischen 2010 und 2020 um rund 150.000 Quadratkilometer und somit um mehr als 15 % schrumpfen.

Zunehmende Wetterextreme, aber vor allem auch die Brandrodungen des Regenwaldes haben große Auswirkungen auf die Biodiversität des Landes. Indonesiens Regenwälder bergen eine Vielzahl seltener, stark bedrohter Tierarten, die im Zuge der Waldbrände und Dürren immer mehr ihre Lebensräume verlieren und zunehmend verschwinden. Die Zahlen der Orang-Utan, Sumatra-Tiger und Elefanten haben sich nach Angaben des World Wide Fund For Nature (WWF) in den letzten 25 Jahren stark verringert und sind mittlerweile vom Aussterben bedroht.

Doch ist Indonesien nicht nur einer der Hauptverursacher weltweiter Emissionen, sondern hat auch stark unter den Auswirkungen zu leiden. Besonders hart trifft es die über 40 Mio. armen Menschen in Indonesien, die zunehmend unter Wetterextremen in Form von Fluten und Dürren zu leiden haben. Zum Einen sinken die jährlichen Regengüsse bei steigenden Temperaturen immer mehr und verschärfen damit Dürren. Zum Anderen kommt es aufgrund des Meeresspiegelanstieges vermehrt zu Überflutungen. Insbesondere die Hauptstadt Jakarta, eine Metropole mit 12 Mio. Menschen, gilt als äußerst anfällig für die Auswirkungen des Klimawandels. So wurden bei der Jakarta-Flut im Februar 2007 über 350.000 Menschen obdachlos, zwischenzeitlich lagen 70 % der Stadt unter Wasser. Die Schäden beliefen sich auf 450 Mio. US-Dollar.

Quellen: IFPRI (2010), Spiegel online(2007), WWF (2007), USDA (2009).

Konjunkturpakete zur Arbeitsbeschaffung

Auch in Indonesien hat die Krise gerade auf dem Arbeitsmarkt zu verschlechterten Arbeitsbedingungen geführt. Durch verkürzte Arbeitszeit und geringere Löhne konnten viele Arbeiterinnen und Arbeiter weniger Geld an ihre Familien auf dem Land überweisen. Auch Sozialleistungen gingen zurück. Einige Firmen nutzten die Finanzmarktkrise als Gelegenheit, um alt gediente Arbeiter/innen durch jüngere zu ersetzen, denen ein geringerer Lohn gezahlt wurde. In einer Fabrik in Serang wurden beispielsweise 79 Arbeiterinnen und Arbeiter entlassen, die mehr als acht Jahre dort gearbeitet hatten. Kurz darauf wurden jüngere Arbeiter/innen zu ungünstigeren Bedingungen eingestellt. Ältere Frauen hatten besonders unter diesem Trend zu leiden.

Besonders betroffen waren auch die ausgelagerten Arbeitsplätze im informellen Sektor in der so genannten Heimarbeit. So berichtete beispielsweise die indonesische Regierung von 65.200 Entlassungen aufgrund der Finanzmarktkrise, Arbeitgeber gaben aber unter Einbeziehung der ausgelagerten Arbeitsplätze und der Tagelöhner 150.000 bis 200.000 Arbeitsplatzverluste an. Aber selbst viele, die ihre Arbeit behalten hatten, gaben an, dass sie aufgrund der gesunkenen Einkommen beispielsweise ihre Essgewohnheiten ändern mussten. Fleisch und Fisch wurden vom Speiseplan gestrichen. Arbeitslosigkeit führt hingegen oft zu einer reduzierten Nahrungsaufnahme von nur zwei statt vormals drei Mahlzeiten pro Tag, die Milch für das Babyfläschchen wurde verdünnt, insbesondere Mütter verzichteten auf Nahrung zugunsten ihrer Kinder und Männer.

Aufgrund einer vergleichsweise guten Haushaltslage war Indonesien in der Lage, staatlich finanzierte Konjunkturpakete aufzulegen, die mit 1,4 % des BIP aber geringer ausfielen als in anderen Ländern der Region. Dafür hatten sie einen stärker armuts- und nachfrageorientierten Fokus. Zusätzlich erhielt Indonesien Kredite von der Asiatischen Entwicklungsbank, um Infrastrukturprojekte durchzuführen. Da diese Konjunkturstimuli auch auf die Schaffung von Arbeitsplätzen ausgerichtet war und vor allem auch kleinere Projekte in den Gemeinden begünstigte, konnten Arbeitsplatzverluste teilweise aufgefangen werden. Zusätzlich wurden Kredite für kleine und mittlere Unternehmen bewilligt und es wurde in landwirtschaftliche Projekte investiert, die auch zum Ziel hatten, die Landwirtschaft vom exportorientierten Fokus stärker auf die inländische Nachfrage umzulenken.

Quelle: Green / King / Miller-Dawkins (2010).